

Umstände mit äußerlichen Umständen, irdische Vorteile mit irdischen Vorteilen. Wir fragen nicht, ob ein Tagelöhner, der den Herrn fürchtet und nichts mehr begehrt, als was ihm der Wille des Höchsten beschieden, glücklicher sei als ein Gewaltiger und Reicher, der sich nie mit seinen Begierden versöhnen kann, und mehr von der Liebe seines vermeinten Gutes, als des Höchsten entzündet ist! Diese Frage ist unter allen, die ihrer Vernunft mächtig sind, entschieden. Wir fragen nur: ob ein Armer, in so weit als er ein Armer ist, ob ein Niedriger, in so weit als er ein Niedriger ist, ob ein Mühseliger, in so fern er mühselig ist, wenn er sonst am Leibe und Geiste gesund ist, unglücklicher und elender sei, als ein Reicher, Hoher und in Wollust und Ruhe Lebender. Der Reiche und Gewaltige zweifelt nicht, diese Frage sei eben so klar entschieden, wie die erstere. Daher blähet er sich, und vergiffet sowohl seines Ursprungs als seines Endes. Und wir behaupten, daß er irre, und daß die Weisheit gegen ihn spreche: Tretet herunter von euren Höhen, eingebildete Glückselige! ihr seid euren armen Brüdern gleicher, als ihr meint. Eure Herkunft, euer Ruf, euer Ende machen euch nicht allein denen ähnlich, von welchen ihr euch so sorgfältig absondert, auch eure äußerlichen Umstände vereinigen euch mit ihnen.

23. Johann Peter Hebel. 1760—1826.

Alle Werke. Karlstraße 1832. Bd. 3. Erzählungen des rheinischen Hausfreundes.

53. Schlechter Lohn.

I. c. S. 53.

Als im letzten Krieg der Franzos nach Berlin kam in die Residenzstadt des Königs von Preußen, da wurde unter anderm viel königliches Eigentum weggenommen und fortgeführt oder verkauft. Denn der Krieg bringt nichts, er holt. Was noch so gut verborgen war, wurde entdeckt und manches davon zur Beute gemacht; doch nicht alles. Ein großer Vorrat von königlichem Bauholz blieb lange unverraten und unverfehrt. Doch kam zuletzt noch ein Spitzbube von des Königs eigenen Untertanen, dachte, da ist ein gutes Trinkgeld zu verdienen, und zeigte dem französischen Kommandanten mit schmunzelnder Miene und spitzbübischen Augen an, was für ein schönes Quantum von eichenen und tannenen Baustämmen noch da und da beisammen liege, woraus manch tausend Gulden zu lösen wäre. Aber der brave Kommandant gab schlechten Lohn für die Verrätereie und sagte: „Laßt Ihr die schönen Baustämme nur liegen, wo sie sind. Man muß dem Feind nicht sein Notwendigstes nehmen. Denn wenn Euer König wieder ins Land kommt, so braucht er Holz zu neuen Galgen für so ehrliche Untertanen, wie Ihr einer seid.“

Das muß der rheinländische Hausfreund loben und wollte gern aus seinem eignen Wald ein paar Stämmlein auch hergeben, wenn's fehlen sollte.